Nr. 209. | Freitag, 7. September. | 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der chinesische Krieg.

Die militärisch-politischen Bedenken, die gegen den russischen Vorschlag auf Räumung Pekings erhoben worden sind, erhalten eine nachdrückliche Rechtfertigung durch das Verhalten der Europäer in Ostasien. Nicht nur die Deutschen in Schanghai protestiren entschieden gegen die Aufgabe Pekings, die sie als verhängnißvoll bezeichnen, sondern auch alle anderen Ausländer in Schanghai haben in einer gemeinsamen Versammlung beschlossen, gegen die Zurückziehung der europäischen Truppen aus Peking und gegen die Wiederherstellung des Regimentes Einspruch zu erheben, das für die jüngsten Blutthaten direct verantwortlich sei. Der Londoner „Daily News" wird telegraphirt, daß der französische und amerikanische Consul in Schanghai und der amerikanische Specialcommissar Rockhill sich der Opposition gegen die Räumung von Peking im jetzigen Zeitpunkt entschieden anschließen.

Berlin, 6. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Schanghai, **Prinz Tuan** hat die Acten über **geheime Verhandlungen mit Rußland** mitgenommen. Er habe **Rußland** mancherlei **Vortheile in China versprochen,** so daß die russische Regierung zugestimmt habe, ihre Truppen aus der Mandschurei zurück zu ziehen, und sowohl Peking als auch Niutschwang den Chinesen zurück zu geben.

London, 6. Sept. Der Londoner chinesische Gesandte erklärte einem Interviewer, er habe Lord Salisbury ein dringendes **Gesuch um Räumung Pekings** übermittelt, aber noch keine Antwort erhalten. — Amerika und Deutschland sollen ihre Stellungnahme von Englands Entscheidung abhängig machen. **Li-Hung-Tschang** soll sich geäußert haben, **Rußland** habe er **überredet,** es wäre aber nutzlos, wenn er nicht auch England überreden könne.

Die Blätter sehen die Zusammensetzung der **chinesischen Friedenscommission** als einen Beweis ungeschwächter **Arroganz der Kaiserin** und als Beleidigung für Europa an.

Inzwischen mehren sich wieder die Anzeichen von einem gefährlichen

Anwachsen der Gefahr im Süden.

London, 6. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Hongkong vom 5. September: In Canton** greift die Unordnung immer mehr um sich. Wie gemeldet wird, wurden die Läden der Eingeborenen, welche mit ausländischen Waaren handeln, angegriffen und geplündert. Ein **allgemeines Gefühl der Unsicherheit** scheint vorzuherrschen. Es geht ferner das Gerücht von bevorstehenden Unruhen am Feste der Laternen am 8. September. Aehnliche Gerüchte sind unter den Chinesen in Hongkong verbreitet.

Der „Newyork Herald" berichtet aus Hongkong von vorgestern: Einflußreiche **Eingeborene** sprechen die Ansicht aus, daß die fremdenfeindliche Bewegung in den südlichen Provinzen Chinas einen Charakter annimmt, welcher über die Macht der Behörden hinauswächst, und sagen einen **furchtbaren Ausbruch dieser Bewegung binnen Monatsfrist** voraus.

Da käme die Räumung Pekings gerade recht, um Oel in das Feuer zu gießen.

Der Beweggrund zu dem Vorgehen Rußlands wird von dem Pariser Correspondenten der Londoner „Times" wie folgt dargestellt: Er habe von einem „Freund", der einen hohen diplomatischen Posten bekleide, einen Brief empfangen, der besage, der Beweggrund zu dem jüngsten Vorgehen Rußlands in der chinesischen Frage sei zu finden in dem Wunsche, den Eindruck zu berichtigen, den Kaiser Wilhelms Erklärung in Kassel, daß die Ernennung des Grafen Waldersee in hohem Grade der Initiative des Zaren zuzuschreiben sei, erzeugte. Diese Erklärung wäre nicht streng im Einklange mit den Thatsachen gewesen, konnte aber nicht förmlich richtig gestellt werden. Rußland griff also zu dem Auskunftsmittel, die Räumung Pekings vorzuschlagen, um indirect die Pläne des deutschen Kaisers zu vereiteln und den in Frankreich durch die Kasseler Kaiserrede verursachten schlechten Eindruck zu verwischen.

Die Mittheilungen dieses französischen „Freundes" sind offenbar tendenziöse Combination.

Das dritte Seebataillon bei Tientsin.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht den Auszug eines **Berichtes,** welchen der **Commandeur** des dritten Seebataillons, **Major Christ,** über die Betheiligung des Bataillons an den Kämpfen um Tientsin vom 19. Juni bis 6. Juli an den Generalstabschef erstattete. In dem Berichte heißt es:

Das Detachement vom 240 Mann verließ am 19. Juni Tsingtau und traf am 21. Juni in Taku ein, um sich auf Befehl des Viceadmirals Bendemann in Tongku mit den russischen Bataillonen unter Führung eines Generals zu vereinigen. Nach Sicherung der Truppenausschiffung und des Bahnhofes Tongku gegen 1500 Mann Chinesentruppen unter Ma erfolgte am 22. Juni, Nachmittags, die Vereinigung des ganzen Bataillons mit dem russischen General Stößel 11 Kilometer nördlich von Tientsin. Am 23. Juni erfolgte, während Engländer und Amerikaner hinzutraten, der Weitermarsch auf Tientsin. Die Compagnien Gené und Knobelsdorff rückten zum Angriff auf das Arsenal vor. Stößel beschloß, den Angriff zu unterlassen und befahl den Linksabmarsch auf Tientsin, der durchführbar wurde, indem die deutschen Compagnien mit den russischen Batterien die 1000 Mann Arsenalbesatzung in Schach hielten. Die Compagnie Gené erlitt starke Verluste, die Gefechts- und Feuerdisciplin war vorzüglich. Am Nachmittag gewinnt Stößel Fühlung mit den chinesischen Truppen südlich Tientsins und gleichzeitig geht die russische Besatzung des Tientsiner Bahnhofes gegen die Chinesen vor, welche weichen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde Tientsin entsetzt. Die deutschen Truppen kämpften 11 Stunden lang in glühender Hitze ohne Wasser, die **Gefechtsverluste** betrugen **13 Proc.** Die Gefallenen wurden am 24. Juni bestattet. Stößel wies hierbei auf das rühmliche Verhalten der deutschen und russischen Kameraden vor dem Feinde hin.

Abends ging die Nachricht ein, daß Admiral Seymour das Fort Hsiku, 10 Kilom. vor Tientsin, eingeschlossen habe. Am 25. früh 1 Uhr ging die Colonne ab, um ihn zu entsetzen und wurde hierzu die Compagnie Knobelsdorff in die Avantgarde vorgerückt. Um 7 Uhr Vormittags kam die Colonne in Fühlung mit dem Feinde, um 9½ Uhr zogen sich die Chinesen nach längerem Feuergefecht gegen Osten und Norden zurück. Um 11 Uhr Vormittags war die Vereinigung mit Seymour hergestellt. Mittags wurde ein Angriff von der Bahnlinie her abgeschlagen und um 3 Uhr ein Bivouak bezogen. Die Marinetruppen brachten die Artillerie des Feindes mit den erbeuteten Geschützen zum Schweigen. Am 26. früh 9 Uhr sind die vereinigten Detachements in Tientsin wieder eingetroffen und wurden von den russischen Truppen und der Compagnie Gené unter präsentirtem Gewehr empfangen. Am 27. erfolgte um 11½ Uhr Vormittags der Angriff auf das Arsenal. Auf dem rechten Flügel Russen, dann deutsche Marinetruppen, Russen und die Compagnien Knobelsdorff und Gené, links Franzosen und Japaner, auf dem linken Flügel Engländer und Amerikaner, dann Russen als Reserve. Um 12½ Uhr war die Feuerwirkung erkannt und Hauptmann von Knobelskorff gab durch Antreten seiner Schützen den Impuls zum Sturm. Um 1 Uhr erreichten die Truppen die kurz vorher geräumten Wälle, wobei die Deutschen zwei Geschütze erbeuteten. Vier Mann wurden verwundet. Um 5 Uhr wurde der Rückmarsch nach Tientsin angetreten. General Stößel dankte in zündender Ansprache für die treue und wirksame Unterstützung durch das Detachement und sagte, er habe dem Gouverneur von Sibirien über die vorzügliche Haltung und das schneidige Vorgehen der deutschen Seesoldaten berichtet. Am 28. richteten sich die beiden Compagnien in der Universität ein, wo seit dem 8. Juni 25 deutsche Seesoldaten unter Leutnant Wenzel stationirt waren. — Am 3. Juli ging der Befehl ein, nach Tsingtau zurückzukehren, die Ankunft erfolgte dort am 6. Juli.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung" bemerkt hierzu, der Bericht beweise, daß der Entsatz von Tientsin und des Admirals Seymour, nachdem derselbe durch Niederkämpfung der Takuforts ermöglicht war, der kühnen und umsichtigen Führung des Generals Stößel zu verdanken sei, welche durch das kameradschaftliche Verhalten der betreffenden Truppentheile ermöglicht wurde. Der Führer der Deutschen bot sich stets zu besonderen Leistungen an, welche gern angenommen und rückhaltlos anerkannt wurden.

Ein englischer Bericht über Tientsin.

London, 6. Sept. (Tel.) Die Admiralität veröffentlicht den Bericht Seymours über die Ereignisse in Tientsin vom 30. Mai bis 27. Juni. Der Bericht ist sehr umfangreich und giebt Einzelheiten über das erste Vorrücken auf Peking unter dem Befehle Seymours und spricht von der Mitwirkung der verschiedenen Nationalitäten. Seymour spricht die Hoffnung aus, daß das gemeinsame Vorgehen beitragen werde zur Kräftigung der internationalen Sympathien. Er schrieb an alle Offiziere und Commandanten der betreffenden Truppenabtheilungen, um ihnen für ihre treue Mitwirkung zu danken. **Ganz besonders** thut Seymour des **deutschen Capitäns zur See v. Usedom Erwähnung** und sagt, er habe für den Fall, daß er getödtet werden sollte, diesen Offizier zum **Führer** der Expedition bestimmt gehabt und ihn, als sein Adjutant bei Peitsang verwundet worden war, gebeten, als sein Generalstabschef zu fungiren. In dieser wichtigen Stellung habe Usedom, der bei Langfang leicht verwundet wurde, ihm sehr schätzenswerthe Dienste geleistet. Seymour spricht sich über alle Offiziere und Mannschaften in lobender Weise aus, besonders über diejenigen, welche sich der Gefahr aussetzten, gefangen genommen zu werden, weil die Chinesen alle Gefangenen enthaupten. Dem Berichte Seymours sind Abschriften seiner Schreiben an die Befehlshaber der ausländischen Detachements beigegeben, darunter solche an den deutschen Viceadmiral Bendemann, an den französischen Admiral Courréjolles, an den amerikanischen Admiral Kempff und die Befehlshaber der italienischen, österreichischen, japanischen und russischen Truppen. In dem Schreiben an den russischen Befehlshaber sagt Seymour, indem er ihn zu den bewundernswerthen Vorkehrungen des Obersten Spirinski beglückwünscht, derartige Ereignisse tragen zu der gegenseitigen Annäherung civilisirter Nationen bei.

Aus Peking während der Belagerung.

Aus dem Tagebuch eines Deutschen, der die Belagerung der deutschen Gesandtschaft mitgemacht hat, werden noch folgende Niederschriften mitgetheilt:

Von dem Personal der deutschen Gesandtschaft in Peking nahmen während der Belagerung Leutnant v. Loesch und Hilfskanzlist Pifrement activen Antheil an der Vertheidigung. Herr v. Loesch befand sich meist in Gesellschaft von Engländern auf einer hinter der amerikanischen Gesandtschaft errichteten Barrikade. Deutsche und Amerikaner hielten besonders gute Kameradschaft. Die gegen die Chinesen gehaltenen Gesandtschaften waren in beständiger Verbindung und halfen sich gegenseitig aus. Wegen der allzu exponirten Lage der deutschen Gesandtschaft siedelte die Gemahlin des Freiherrn v. Ketteler nach dem Tode ihres Gatten in die englische Gesandtschaft über, wo auch alle anderen Frauen und alle deutschen Civilpersonen, abgesehen von den Mitgliedern unserer Gesandtschaft, Aufenthalt nahmen. Das Schlafzimmer der Freifrau v. Ketteler in der deutschen Gesandtschaft wurde später durch Geschützfeuer zerstört. Das Archiv der deutschen Gesandtschaft blieb unbeschädigt. Reis verschafften sich die Belagerten noch rechtzeitig aus nahe gelegenen Läden, andere Lebensmittel, besonders Eier, gelegentlich durch Kauf von den Belagerern, wofür die Japaner einen besonderen Tunnel gegraben hatten. Fleisch lieferten die Reit- und Race-Ponies.

Vorstehende Angaben stammen von demselben Deutschen, aus dessen Tagebuch bereits über Vorgänge während der Belagerung Mittheilungen gemacht wurden. Der Betreffende kam nach Schanghai in Kleidern des ermordeten Gesandten, welche die Freifrau v. Ketteler zur Aushilfe vertheilt hatte.

Die Mandarinen und die Boxer-Bewegung.

Aus **Nagasaki,** 18. Juli, wird geschrieben:

Der enge Zusammenhang der fremdenfeindlichen chinesischen Mandarinen mit der Boxer-Erhebung, der allerdings ohnehin keinem Zweifel unterliegen konnte, ist hier durch mehrere Vorgänge direct bestätigt worden. Schon im April d. J. kam ein Amerikaner Namens House von Tientsin hierher, um sich nach den Vereinigten Staaten zurückzubegeben. Er war Privatlehrer eines Sohnes des Vicekönigs von Tschili, Yülu, gewesen und von dem Vicekönig unter Beifügung eines Geldgeschenkes zur Rückkehr in seine Heimath veranlaßt worden, weil Yülu „trouble against foreigners" voraussah und nicht wünschte, daß Mr. House dadurch geschädigt würde. Später flüchtete der Chef einer bekannten deutschen Firma in Tientsin hierher, der nach seiner Aussage Anfang Juni in Peking von befreundeten Mandarinen ebenfalls gewarnt und gebeten war, abzureisen. Er hatte den Warnungen zuerst wenig Beachtung geschenkt, wie sich ja die Fremden in China überhaupt fast sämmtlich durch den Boxeraufstand haben überraschen lassen.

Indische Truppensendung.

London, 6. Sept. (Tel.) Wie dem Reuter'schen Bureau aus Simla gemeldet wird, sind die Befehle, durch welche der Abgang der vierten Brigade nach China inhibirt wurde, aufgehoben worden. Die Brigade wird unverzüglich abgehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. September.

Der Abschluß der Haager Friedensconferenz.

Die Arbeiten der Haager Friedensconferenz sind jetzt endgiltig zum Abschluß gelangt, nachdem die Ratificationsurkunden der auf der Friedensconferenz vereinbarten Conventionen und Declarationen im Haag sämmtlich niedergelegt und ausgetauscht worden sind. Die materielle Zustimmung Deutschlands zu diesen Actenstücken ist bereits im Dezember 1899 erfolgt. Nach vorbehaltener Prüfung der Conventionen begab sich Fürst Münster am 28. Dezember nach dem Haag.

Zur linken Hand.

Roman von **Ursula Zöge von Manteuffel.**

(59) (Nachdruck verboten.)

Der Herzog war ein untersetzter, kräftig gebauter Mann mit einem runden, rothen Gesicht, dem die tiefe Trauer herzlich schlecht stand. Sie artete in fast komisch wirkende Kläglichkeit aus, da er seine sonst kerzengrade in die Höhe stehenden Schnauzbartspitzen jetzt betrüblich herabhängen ließ.

Er war ganz außerordentlich beliebt beim Volke, obwohl er, genau genommen, nie etwas gethan hatte, um dies zu verdienen — aber er war ein jovialer und gutmüthiger Herr, der lebte und leben ließ. „Wein, Weib und Waidwerk" war die Devise seines Lebens gewesen und was es sonst noch in der Welt gab, kümmerte ihn verzweifelt wenig. Mit seinen beiden ältesten Söhnen hatte er darin vortrefflich harmonirt, denn sie waren, wie er mit Genugthuung zu sagen pflegte, seines Schlages. Seinen Jüngsten, der so ganz anders geartet war, bewunderte er und staunte, daß sich soviel Wissen und Willenskraft in seine Familie verirrt habe. Aber Carl Ottos geistige Ueberlegenheit war dem Vater bedrückend, etwas wie Furcht mischte sich in den väterlichen Stolz und so willig er die Zügel der Regierung aus der Hand gegeben, so blieb doch die Thatsache, daß es geschehen war, wie eine Demüthigung auf ihm lasten. Erst als dieser bewunderungswürdige junge Regent durch seine Heirath gezeigt hatte, daß auch er einer großen Dummheit fähig war, fühlte sich sein Vater ihm gegenüber freier, um so mehr, als Carl Ottos Mesalliance im Grunde die Sympathie des Herzogs erregte und gewisse Jugenderinnerungen erweckte. Er hatte dereinst weder den Muth noch die Kraft gehabt, dem elterlichen Machtspruch zu trotzen. Genug, er wäre dem Sohne ein milder Richter gewesen — aber damals lebte noch die alles beherrschende Herzogin. Und diese zwang ihm das Gelübde der Unversöhnlichkeit ab. Denn sie konnte nie vergeben — bis zuletzt nicht. Diese seltsame Frau litt diesem Lieblingssohue gegenüber an einer krankhaften Eifersucht. Sie wünschte seine standesgemäße Verheirathung, sie wünschte ihn auch glücklich zu sehen — aber daß ein Weib die Macht gehabt hatte, ihn in blinde Raserei zu versetzen, erfüllte sie mit Haß. Sie fühlte sich von ihm vergessen und das ertrug sie nicht.

Auf ihrer Seite stand die jungvermählte Erbprinzessin Caroline — diese Schwiegertochter, die der Herzogin in Art und Ansicht verwandter war, wie irgend eine ihrer eigenen Töchter. Und wie der Herzog der sterbenden Gemahlin gelobt hatte — vor den versammelten Kindern, die unebenbürtige Fremde nie einzulassen in die Familie — so gelobte ihr Prinzeß Caroline, aber ohne alle Zeugen, nicht zu ruhen noch zu rasten, bis sie das störende Element wieder ausgeschieden habe.

Es hätte dieses Schwures nicht bedurft — aber was sie fortan that, gewann dadurch die Weihe eines eingelösten Versprechens.

Wahrlich, der Herr Hofprediger sprach lange und die kleine Prinzeß Friedrich Oskar war die einzige, welche ihm andachtsvoll zuhörte!

Nach dem Gottesdienste pflegten die Herrschaften ins Schloß zurückzukehren und gemeinsam ein Gabelfrühstück einzunehmen, Prinzeß Anna ausgenommen, die immer sogleich in das villenartige Rococopalais am Ende des Schloßparkes zurückkehrte, das sie mit ihrem Söhnchen bewohnte.

Nach dem Gabelfrühstück zogen sich heute die anderen in einen kleinen Privatsalon des Herzogs zurück. Der Dienst wurde entlassen — die Herrschaften wünschten allein zu sein, auf besonderen Wunsch der Erbprinzessin.

Nun waren sie es. Der Herzog, der nach seiner Art beim Frühstück einen guten Humpen geleert hatte, stand am Fenster und trommelte mit den Fingern auf die Scheiben. „Also rede doch, Caroline!" sagte er nervös.

Die Erbprinzessin hatte in einem Fauteuil Platz genommen und ein Schachtischchen herangezogen, auf welchem sie mit ihrem Schwager hin und wieder eine Partie zu spielen pflegte. Sie stellte die umgefallenen Figuren mit ihren langen weißen Fingern auf. Hätte Carl Otto je diese Hand studirt, so hätte er wissen müssen, daß die Besitzerin erregt war — ihr Gesicht war sehr kühl, während sie sagte: „Eine sehr, sehr unangenehme Aufgabe, welche Sie mir zuschreiben, lieber Vater!"

„Um was handelt es sich?" frug der Prinz, rasch von einem zum anderen blickend.

Der Herzog zuckte die Achseln.

„Nichts Erquickliches. Deine Frau. Nun wirst du schon wissen, wenn du nicht blind und taub bist."

„Verstehe kein Wort. Bitte um deutlichere Aussprache!"

Er stand da, straff aufgerichtet, mit verfinsterter Miene, feindlichen Angriffs gewärtig. Sein Blick flog von der in ihrem Sessel lehnenden zögernden Dame zu seinem Vater und wieder zurück. Die weiße Hand schob jetzt die Schachfiguren planlos durcheinander, aber ihre Augen sahen ihn fest und mit bedauerndem Mitleid an.

„Nun?" frug er schroff, „darf ich bitten? Seit wann genießt die Gräfin Wessel überhaupt die Ehre, hier genannt zu werden?"

„Seit sie anfängt, von sich reden zu machen."

„Und seit wann macht sie von sich reden?"

„Seit dem verflossenen Winter!"

„Merkwürdig — habe nichts davon gehört."

„Lieber Freund, du warst ja nicht im Lande. Aber es wird nun Zeit, daß du dich um deine eigenen Angelegenheiten bekümmerst!" Dies sprach der Herzog ungeduldig dazwischen.

„Mir scheint, da Carl Otto so ruhig bleibt, daß wir uns geirrt haben, lieber Vater. Vielleicht geschah alles mit seinem Wissen und Willen."

„In der That, Caroline, ich begreife noch nichts!"

„Also sagen wir's gradaus!" rief der Herzog ungeduldig. „Da wird sich's ja finden. Die Welt erzählt sich — so sagt mir Caroline — daß deine Frau wieder in Beziehungen zu ihrem einstigen Bräutigam, einem Rittmeister — wie gleich? — getreten sei. Na, da hast du den Salat, nun mach' damit, was du willst!"

Prinz Carl Otto war fahl geworden im Gesicht und seine Hand ballte sich.

„Das ist nicht wahr!" stieß er hervor.

Die Erbprinzessin lächelte kalt.

„Was ist nicht wahr?" frug sie.

„Diese Schändlichkeit, dessen du sie beschuldigst! Woher kommt dir diese elende Lüge?"

„Gleichgiltig, woher. Thatsache ist, daß sie mit jenem Herrn in Correspondenz trat und seinen Besuch in Wessel entgegennahm. Frage sie selbst. Sie ist sehr weltunkundig, deine — Frau, sonst hätte sie keine so große Unvorsichtigkeit begangen!"

Er stand noch immer mit ganz entstelltem Gesicht da — die blauen Augen schienen vom tiefsten Schwarz. Die Erbprinzessin beobachtete ihn eine Weile schweigend. Nichts verrieth, was sie dabei innerlich empfand. Gelassen, wie immer, fuhr sie nun fort:

„Du alterirst dich überflüssigerweise, Carl Otto. Ich sagte dir schon, es war eine Unvorsichtigkeit, weiter nichts. In Wirklichkeit war sie in Gesellschaft ihrer Schwester und nur die gütige Vermittlerin einer Brautschaft!"

Mit finsterem Blick sah er sie an.

„Caroline, ich lerne dich als echtes Weib kennen. Die Freude am Gruselnmachen ist Euch angeboren. Woher weißt du übrigens das eine und das andere?"

Sie zuckte die Achseln.

„On dit!" war alles, was sie sagte.

Er schwieg und sah nach dem Herzog hin. Dieser wandte ihm noch den Rücken und schien in den Anblick einer mit Nippesfiguren bedeckten Console vertieft zu sein, ihm war nicht ganz wohl bei der Sache, das sah man. (Forts. f.)

um diese Urkunden namens des Reiches zu unterzeichnen. Die Conventionen, drei an der Zahl, behandeln bekanntlich die friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten, ferner die Bestimmungen und Gebräuche für den Landkrieg und schließlich die Anwendung der Grundsätze der Genfer Convention vom Jahre 1864 auf den Seekrieg. In den drei Declarationen wird verboten, Geschosse oder Explosivstoffe aus Luftballons herabzuschleudern oder in analoger Weise anzuwenden, ferner solcher Geschosse sich zu bedienen, deren einziger Zweck ist, Stickgase oder giftige Gase zu verbreiten, und solche Kugeln zu gebrauchen, die im menschlichen Körper explodiren. England hat bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls erklärt, daß es die beiden letzten Declarationen nicht annehmen könne.

Außerdem hatte die Conferenz laut Schlußprotokoll noch fünf „Wünsche" ausgesprochen. Die Conferenz war der „Ansicht, 1) daß eine Beschränkung der militärischen Lasten, die gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbefindens der Menschheit wünschenswerth sei", 2) daß die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen auf das Programm der nächsten Conferenz gesetzt werden, und 3) daß die Regierungen Art und Kaliber der Gewehre und Geschütze zu einem Gegenstande des Studiums machen, mit dem Ziele, eventuell zu einer einheitlichen Lösung zu gelangen, 4. daß in Rücksicht darauf, daß die Schweiz bereits vorbereitende Schritte zu einer Revision der Genfer Convention gethan, in einem kurzen Zeitraume zur Zusammenberufung einer Specialconferenz geschritten werde, um jene Revision vorzunehmen, 5. hat die Conferenz, abgesehen von einigen Delegirten, welche sich der Stimmabgabe enthielten, den Wunsch ausgedrückt, „den Vorschlag, welcher bezweckt, das Privateigenthum im Seekriege für unverletzlich zu erklären, und ferner den Vorschlag, die Frage des Bombardements von Hafenplätzen, Städten und Dörfern durch feindliche Flotten zu regeln, einer Prüfung durch weitere Conferenzen zu überweisen". Bezüglich dieser Wünsche hat England ebenfalls erklärt, daß es diesen letzten und den zweiten, Rechte und Pflichten der Neutralen, in der nächsten Conferenz zu behandeln, nicht annehmen könne. Auch Deutschland hat einen Vorbehalt gemacht, zu der dritten Convention über die Anwendung der Grundsätze der Genfer Convention auf den Seekrieg, worüber aber bisher im großen und ganzen nur bekannt ist, daß Deutschland sich dadurch zu diesem Vorbehalt genöthigt gesehen, weil England mit einem entsprechenden Vorbehalt seinerseits vorgegangen war.

Die Unterschrift des Grafen Münster vom 28. Dez. v. Js. wurde halbamtlich mit der Erläuterung versehen, daß Deutschland damit einen neuen und bedeutsamen Beweis seiner ruhigen und besonnenen Politik zu liefern bezwecke, „die mit den uns verbündeten Staaten fortgesetzt in enger Fühlung bleibt und zugleich zu dem russischen Nachbarreich freundnachbarliche und vertrauensvolle Beziehungen pflegt".

Dem Reichstag hat Graf v. Bülow versprochen, daß ihm die Haager Abmachungen nach der Ratification unterbreitet werden sollen. Da andere Regierungen aber bereits mit actenmäßigen Veröffentlichungen vorgegangen sind, würde es angezeigt sein, mit der Veröffentlichung deutscherseits nicht erst bis zur Einberufung des Reichstages zu warten.

Ein Anfang, klein und nicht von unmittelbar praktischer Bedeutung, ist gemacht — aber immerhin ist's eine Grundlage, auf der weiter gebaut werden kann — im Interesse der fortschreitenden Cultur und des Völkerfriedens — trotz alledem, was wir heute erleben!

Zu weit gehende Befürchtungen

in Bezug auf die Steigerung der Kohlenpreise haben Viele nach der Ansicht des von Dr. J. Jastrow herausgegebenen „Arbeitsmarktes". „Die Befürchtungen einer Kohlenkrisis für den Winter sind — so sagt der „Arbeitsmarkt" — vielfach dadurch veranlaßt, daß jene Befürchtungen überall das Bestreben hervorrufen, über den laufenden Bedarf hinaus sich schon jetzt nach Möglichkeit für den Winterbedarf zu decken, daß im weiteren ein Theil des Zwischenhandels die Besorgnisse der Kohlenverbraucher zu Preisausschreitungen in ganz unerhörter Weise benutzt, wodurch die Erregung naturgemäß in immer weitere Kreise getragen wird. So ist z. B. ein Fall festgestellt, in dem ein Kohlenhändler, der in Zwickau Kohlen für 168 Mk. pro Doppelwagen aufkaufte, diese an eine thüringische Porzellanfabrik zu 260 Mk. pro Doppelwagen, also 100 Mk. theurer als im Einkauf weiter absetzte. Die Fabrik braucht in der Woche 10 Ladungen und jede mit 92 Mk. Verdienst geliefert, bringt in der Woche 920 Mk. Gewinn. Schaut man die gegenwärtige Lage des Kohlenmarktes mit nüchternem Blicke an, so sind die Befürchtungen einer Kohlennoth nicht gerechtfertigt. Einmal sind die augenblicklichen ungünstigen Förderungsverhältnisse nach Ansicht der maßgebenden Grubenverwaltungen nur vorübergehend. Mit Beendigung der Feldarbeiten, die den Gruben zahlreiche Kräfte entziehen, was bei der ohnehin herrschenden Knappheit an Bergarbeitern besonders ungünstig empfunden wird, wird die Förderung wieder in normale Bahnen einlenken. Außerdem aber ist schon eine starke Einschränkung der industriellen Thätigkeit festzustellen, die ein starkes Nachlassen des Kohlenbedarfs herbeiführen wird. Schon jetzt zeigt sich, wenn auch noch nicht auf dem deutschen, so doch auf dem benachbarten belgischen Kohlenmarkt eine starke Zunahme des Angebots. In einigen Gruben des Lütticher Bezirks, die hauptsächlich Industriekohle fördern, lagern schon bedeutende Vorräthe. Hätte man nicht die Förderung schon beschränkt und Feierschichten eingelegt, so würde sehr bald schon eine Ueberfüllung zu befürchten sein. Es kann nicht mehr allzu lange dauern, bis die Rückgänge der Conjunctur in der Eisen- und Textilindustrie, in der Glasfabrikation und in anderen Gewerben auch auf den Absatz in Kohle reducirend einwirken.

Die Golddecke.

Die soeben veröffentlichten Monatsausweise für den Handel und die Finanzen der Vereinigten Staaten bringen über die Goldausbeute in den Vereinigten Staaten und die Goldproduction der Welt für das Jahr 1900 und das letzte Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts einwandsfreie Zahlen, auf Grund deren sich von neuem das Hauptargument der Bimetallisten beleuchten läßt, daß die „Golddecke" zu kurz sei und sich unrettbar in Folge des Uebergangs von Deutschland und anderer Culturvölker zur Goldwährung die Krisis einer Geldtheuerung durch Goldmangel entwickeln müsse. Im Jahre 1899 ist in den Vereinigten Staaten mehr Gold gefördert worden, als selbst in dem berühmten californischen Goldjahr 1853, wo die californischen Minen für 65 Mill. Dollar Gold lieferten; die gesammte Goldproduction belief sich auf 72 Mill. Dollar, das ist das Doppelte als vor zehn Jahren. In noch stärkerem Maße aber hat in dieser Zeit, in der in Deutschland die bimetallistische Bewegung, gestützt auf die Agrarbewegung, eine Agitation entfaltet hat, wie nie zuvor, sich die Goldausbeute aller Länder gesteigert.

Es wurde 1899 in der ganzen Welt für 1417,5 Mill. Mk. Gold producirt, im Jahre 1898 nur für 553,5 Mill. Mk.; das ist eine Steigerung der Jahresproduction um das Dreifache. Nimmt man dazu die letzten fünfzig Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts, dann ergiebt sich, daß in dieser Zeit doppelt so viel Gold producirt worden ist, als in den ganzen 350 Jahren vorher. Die Goldausbeute von 1500 bis 1850 beziffert sich auf rund 15 083 Mill. Mk.; von 1850 bis 1899 wurden dagegen producirt für 29 995 Mill. Mk. Wenn auf diese Weise eines der Hauptstücke der Bimetallisten abgethan wird, braucht man sich mit den übrigen wirthschaftlichen Schrecknissen, die daraus hergeleitet werden, doch wohl nicht weiter aufzuhalten.

Zuspitzung des rumänisch-bulgarischen Conflicts.

Berlin, 5. Sept. Wie das „Berl. Tagebl." aus Pest von verläßlicher Seite erfährt, haben vor ungefähr zehn Tagen die Signatarmächte des Berliner Vertrages die Intervention im rumänisch-bulgarischen Conflict übernommen. Nachdem aber der Schritt bei der bulgarischen Regierung resultatlos geblieben ist, weil dieselbe zögert, Satisfaction zu geben, und der Conflict immer acuter wird, halten die Bukarester diplomatischen Kreise es für wahrscheinlich, daß die Mächte bald von einer weiteren Intervention abstehen und es Rumänien überlassen werden, sich selbst **eventuell mit den Waffen Genugthuung zu verschaffen.**

Vom Boerenkriege.

Wie bereits gestern telegraphisch gemeldet worden ist, ist die **Belagerung von Ladybrand** von den Boeren aufgehoben worden. Die britische Garnison von Ladybrand zählte nur 150 Mann, sie hatte keine großen Geschütze und liegt in Verschanzungen auf der nach dem Gebirge hin gelegenen Seite der Stadt. Die Boeren waren nach englischen Berichten 2000—3000 Mann stark und verfügten über zehn Geschütze. Die Garnison hatte zwei Angriffe der Boeren abgeschlagen. Der Boerencommandant Fourie hatte am 2. September früh die Uebergabe von Ladybrand verlangt. Als diese verweigert wurde, begann die Beschießung. Inzwischen rückte ein stärkeres englisches Entsatzcorps an, worauf die Boeren die Belagerung aufhoben.

Ein Telegramm des Correspondenten des Reuter'schen Bureaus in Pretoria, in welchem über die jüngsten von den Boeren zur **Zerstörung der Eisenbahnlinien** unternommenen Streifzüge berichtet wird, besagt: Boeren, die, wie man annimmt, unter dem Befehl **Dewets** stehen, haben die Eisenbahnlinie an zwei Plätzen im Oranje-Freistaat nördlich und südlich von Kroonstad zerstört. Sie erbeuteten einen Eisenbahnzug und zerstörten die Eisenbahnlinie bei Standerton, doch ist diese bereits wiederhergestellt. Die britischen Truppen haben im ganzen 19 Wagen mit Vorräthen und 25 mit Artilleriematerial, aber keine Munition verloren. In dem betreffenden Telegramm heißt es dann weiter, daß die Meldung, General **Delarey** sei gefallen, in Pretoria mit großem Bedauern aufgenommen wurde, da Delarey ein tapferer General war, der immer in der schonendsten Weise vorging.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Cradock gemeldet: In **Bloemfontein** herrschte am letzten Sonntag große Aufregung, als gemeldet wurde, daß eine **Boerenabtheilung bei Thabanchu aufgetaucht** sei. Bruce-Hamilton rückte am Sonnabend nach Thabanchu vor, eine fliegende Colonne hat auch Bloemfontein am Sonntag verlassen. Ein Gefecht hat zwischen den Wasserwerken und Thabanchu stattgefunden.

Ueber den Ausgang des **Kampfes bei Radfontein** auf dem Wege von Belfast nach Lydenburg liegen noch **keine Nachrichten** vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Sept. Die Wahl des Bürgermeisters **Brinkmann**-Königsberg zum zweiten Bürgermeister von Berlin ist gestern, wie mehrseitig gemeldet wird, vom Kaiser auf die Amtsdauer von 12 Jahren **bestätigt worden.**

* **Berlin**, 5. Sept. Die **Mobilmachungsarbeiten** für die ostasiatische Expedition, so weit sie sich auf die Ausrüstung der Chinatruppen mit Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial beziehen, gehen ihrem Ende entgegen. Nachdem zuerst lediglich das Artilleriedepot in Spandau damit beschäftigt worden war, wurden später auch die Artilleriedepots in Danzig, Küstrin, Erfurt und Köln zu den Arbeiten herangezogen. Jetzt wird schon ein langsameres Schrittmaß eingeschlagen. Binnen 10 bis 14 Tagen wird alles beendet sein. Die Munitionsfabrik in Spandau, die sämmtliche Gewehrmunition zu liefern hat, wird für das ostasiatische Corps noch ungefähr eine Woche zu thun haben. Dann hört auch die zu diesem Zwecke angeordnete Ueberschicht von zwei Stunden täglich auf. Von dem Verlaufe der Dinge in China selbst wird es abhängen, ob späterhin noch Nachschübe an Waffen und Munition erforderlich sein werden. Transporte an Proviant für unsere ostasiatischen Truppen müssen fortgesetzt bereit gehalten werden.

— Nach Informationen der „Berl. Neuesten Nachr." darf als feststehend angesehen werden, daß bei den Berathungen des Staatsministeriums über die **Kohlenfrage** von einem Ausfuhrverbot nicht die Rede sein wird; dagegen scheint eine vorübergehende **Ermäßigung der Kohleneinfuhr-Tarife** vielleicht für die Dauer des Winters erwogen zu werden.

— Neben der Einführung des neuen **Infanteriegewehrs** Modell 1898 werden, wie ein Berichterstatter meldet, Versuche mit einem Gewehr von sechs Millimeter Kaliber gemacht. Probeweise seien damit acht Compagnien, und zwar von den Gardeschützen, Gardejägern und zwei Linienregimentern, ausgerüstet.

— Nach dem „Loc.-Anz." hat der preußische **Landwirthschaftsminister** die Landwirthschaftskammern ersucht, umgehend zu berichten, welche Wahrnehmungen bei Beschaffung der erforderlichen **Kohlen** in ihren Bezirken gemacht sind, insbesondere ob es thatsächlich richtig ist, daß die **Landwirthe** schon während des Sommers vielfach die bestellten Kohlen nicht erhalten haben und auch bei rechtzeitiger Bestellung nicht in der Lage gewesen sind, sich den erforderlichen Vorrath an Kohlen für den Herbst- und Winterbetrieb sicher zu stellen.

— Ein Berichterstatter meldet, das **Kriegsgericht**, vor dem sich **Prinz Arenberg** zu verantworten hat, werde erst anfangs Oktober zusammentreten.

* **[Gegen die Kohlennoth]** scheint die preußische Regierung nichts unternehmen zu wollen. Die „Köln. Ztg." verbreitet sich an leitender Stelle über die verschiedensten zwecks Abstellung der Kohlentheuerung dem Staatsministerium unterbreiteten Vorschläge, zu denen das Ministerium demnächst Stellung nehmen werde. Das Blatt giebt aber in den ihm augenscheinlich inspirirten Aeußerungen wenig Hoffnung, daß die unterbreiteten Vorschläge angenommen werden könnten. Die Aufhebung der die Kohlenausfuhr aus Deutschland begünstigenden Eisenbahntarife wird als „unausführbar", die Ermäßigung der Tarife für ausländische Kohle als eine Vergünstigung bezeichnet, die nur einzelnen, den Küstenplätzen nahe belegenen Punkten zu gute komme. Dem Wunsche auf Herabsetzung der Preise in den königlichen Gruben sei die Regierung für Oberschlesien nachgekommen; indessen entstehe daraus die Gefahr, daß der unreelle Zwischenhandel durch künstliche Machenschaften den Preisunterschied für sich ausbeutet. — Darnach bleibt alles beim Alten.

* **[Der deutsche Apothekerverein]** beschloß in Stuttgart nahezu einstimmig, eine Denkschrift an den Reichskanzler zu richten, um eine Regelung des Apothekenwesens auf Grundlage der Beschlüsse der Gewerbe-Commission des Vereins herbeizuführen. Ferner lehnte die Hauptversammlung des Vereins nahezu einstimmig die Zulassung von Hilfskräften mit geringerer Vorbildung, als jetzt vorgeschrieben ist, ab.

* **[Die Bäcker]** bereiten eine Agitation zur Abschaffung oder Abänderung der **Maximalarbeitstags-Verordnung** bei sämmtlichen Handwerkskammern vor.

* **[Vom Corvettencapitän Lans.]** Ein neuer Brief des schwer verwundeten Corvettencapitäns Lans (vom „Iltis") an seine Verwandten vom 16. Juli bringt einige interessante Einzelheiten über Ankunft und Aufenthalt in Yokohama; wir entnehmen dem Brief Folgendes:

„Am 8. Juli, Mittags, sind wir glücklich in Yokohama angekommen. Beim Verlassen des Dampfers stürmische Hochrufe; ebenso als wir in unseren Krankentransportbahren den am Quai liegenden Postdampfer „Stuttgart" passirten. . . . Die japanische Regierung ist äußerst hilfreich. Alle Spitzen der Behörden haben mir Besuch gemacht. Der Marineminister schickte gestern seinen Adjutanten und heute früh war ein Flügeladjutant des Kaisers hier. Heute Nachmittag kommt eine Hofdame der Kaiserin und morgen eine Reihe japanischer Damen vom Rothen Kreuz . . . Von der deutschen Colonie bekomme ich viel Besuch. . . . Eine sonderbare Sitte haben die guten Japaner: Wenn sie einem ihre Theilnahme beweisen wollen, machen sie kleine Geschenke; so schickte der Minister Marquis Saigo zwei sehr hübsche Fächer und Briefpapier und der hiesige Gouverneur oder Regierungspräsident Kohen Gufu einen Carton mit einem Dutzend sehr feiner Taschentücher.

Ich erhole mich jetzt sehr schnell. Alle kleinen Wunden sind heil und ich fange an, ganz leidlich zu schlafen. . . . Wäre uns die Niederkämpfung der Forts von Taku, die ja das Eingangsthor nach Tientsin, d. h. die Flußmündung beherrschen, nicht gelungen, so wären alle Europäer, d. h. 3000 Mannschaften der verschiedenen Stationen und ca. 2000 Europäer in Tientsin verloren gewesen. Nach Einnahme der Forts aber konnten die am nächsten Tage von allen Stationen eintreffenden Verstärkungen ganz ungehindert gelandet werden, die gerade zur rechten Zeit ankamen. Hätten wir gegen eine civilisirte Nation zu kämpfen gehabt, so wäre die Aufregung nicht so groß gewesen, aber der furchtbare Gedanke, daß wir alle, Männer, Frauen und Kinder, ohne Ausnahme rücksichtslos den entsetzlichen Martern der Boxer ausgeliefert waren, das ließ uns die Nerven aufs äußerste anspannen."

* **[Alles niedergestochen?]** Die in Mülheim a. Rh. erscheinende „Rheinische Volkszeitung" veröffentlicht den Brief eines deutschen Soldaten aus China an seinen dortigen Freund. In dem aus Tsingtau, 16. Juli 1900, datirten Schreiben soll sich die folgende Stelle finden:

„. . . Wir Deutschen und Russen waren immer die ersten. Wir haben unser Detachement aus Tientsin und die europäischen Matrosen, welche dort von den Chinesen eingeschlossen waren, befreit, sämmtliche Forts, worin chinesisches Militär und Räuber, genannt Boxer, waren, eingenommen und alles niedergemacht, ob Soldat, Räuber, Chinesen, **Frauen oder Kinder, das war uns gleich, alles niedergestochen oder geschossen**, bis die Stadt Tientsin ganz leer und in Feuer und Flammen gesetzt war, sogar der Palast des Vicekönigs von China brannte nieder. Nur die europäischen Viertel blieben verschont. . ."

„Frauen und Kinder — alles niedergestochen oder geschossen" — soll denn das wirklich möglich sein? Sollen das deutsche Soldaten fertig gebracht haben? Das können und wollen wir nicht glauben.

* **[Eine Lehrer-Rede des mecklenburgischen Regenten]** brachten wir unlängst nach der „Hilfe" des ehemaligen Pfarrers Naumann. Jetzt bringt die „Mecklenburger Ztg." einen officiös redigirten Text, in dem es heißt:

Er freue sich, daß die jungen Lehrer sich zusammengenommen und versucht hätten, ihre Pflicht zu thun, wie sie sonst die anderen Soldaten in mehreren Jahren und ganzer Arbeit erfüllen. Die Leute hätten sich auch bemüht, stramm zu sein und die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Der Herzog ermahnte dann die Angeredeten, sich vor Ueberhebungen und den Versuchungen und Verirrungen des Lebens zu hüten. Sie möchten sich eine Stellung durch Achtung der Vorgesetzten und Liebe der ihnen anvertrauten Kinder erwerben; nur dann würden sie sich wohl fühlen in ihrem Beruf. Gerade der junge Lehrer, der etwas werden und ein geachteter Führer seiner Gemeinde werden wolle, habe die Tugenden des deutschen Soldaten zu pflegen. Herzog Johann Albrecht schloß: „So wünsche ich Euch, daß Ihr gute deutsche Soldaten bleibt, daß Ihr allzeit die Treue Eurem Fürsten und Kaiser bewahrt, daß Ihr ein starker Schutz für den heimischen Herd seid in Euerem Dorf, ein Vorbild für die Jugend."

Das ist freilich durchaus unanstößig und etwas ganz anderes, als der Berichterstatter der „Hilfe" gehört haben wollte.

* **[Torfkohle.]** Aus Bockenheim bei Nauheim (Baden) schreibt man der „Volksztg.":

Die Herstellung künstlicher Torfkohle scheint jetzt zur Wahrheit werden zu wollen; denn der Erfinder des neuen Brennstoffes, Herr Montag, und Herr Gehrig, Secretär bei der Handelskammer in Mannheim, haben in einer Entfernung von etwa zwei Kilometer von hier eine vierzig Morgen große Wiesenfläche, die reiche Torflager enthält, angekauft und beabsichtigen, möglichst bald mit der Fabrikation der Kohle zu beginnen. Voraussichtlich wird es möglich sein, bei Verwendung einiger Hundert Arbeitskräfte täglich ca. 600 Ctr. Torfkohle herzustellen. Der Centner wird für die erste Zeit zu 1 Mk. berechnet werden. Ueber die Herstellung des neuen Brennmaterials wird bekannt, daß der ausgestochene Torf getrocknet und dann mit dem von Montag (ehemals Arbeiter bei einer Anilin- und Sodafabrik) erfundenen Brennstoff vermischt wird. Die so erhaltene Masse soll alsdann in Formen gepreßt und so in den Handel gebracht werden.

* **[Die Verwendung von Strafgefangenen.]** Einem Runderlaß des Ministers des Innern über die Verwendung von Strafgefangenen zu landwirthschaftlichen Arbeiten entnimmt die „Köln. Ztg.", daß die Größe der Abtheilungen in der Regel nicht auf weniger als 12 und nicht mehr als 30 Gefangene bemessen wird. Bei der Auswahl der Gefangenen können Gefängnißgefangene nach Verbüßung von drei Monaten, Zuchthausgefangene nach Verbüßung von sechs Monaten ihrer Strafe berücksichtigt werden, sofern in beiden Fällen der Strafrest nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Die Löhne sind für sämmtliche Gefangene der Abtheilung und für jeden Werktag voll zu zahlen, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeit wegen der Witterungsverhältnisse hat ausgesetzt werden müssen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel zwölf Stunden. Mit dem Arbeitgeber ist stets ein schriftliches Abkommen zu treffen, in dem nicht nur die Höhe der Löhne und der sonstigen von ihm zu übernehmenden Leistungen, sondern auch die ihm gegenüber der Gefangenen-Abtheilung zustehenden Befugnisse festgestellt werden. Zur Beaufsichtigung weiblicher Gefangenen dürfen nur weibliche Personen verwendet werden.

* **[Abermals Auflösung einer Zwangsinnung.]** In Witten hat sich die Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherhandwerk durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder aufgelöst.

* **[Löhne im Westen.]** Nach dem letzten Verwaltungsberichte der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft ergiebt sich für den Kopf der versicherten Arbeiter im Jahre 1899 ein Lohn von 1200,81 Mk. gegen 1160,85 Mk. im Jahre 1898. Es hat sich demnach der anrechnungsfähige Lohn um 40 Mk. in einem Jahre gesteigert, der effective noch mehr.

□ **Posen**, 5. Sept. Ein **Immediatgesuch an den Kaiser** und König wegen **Niederlegung der Festungswälle** der Stadt Posen wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten einstimmig beschlossen. Der Kriegsminister fordert von der Stadt für Niederlegung der Festungswälle 12 Mill. Mark, während die Stadt nur 5 Mill. geben will und kann. Nach den heutigen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Witting soll in der Immediateingabe, deren Fassung erst morgen festgestellt wird, eine bestimmte Summe nicht genannt werden. Aber die Stadt Posen erhofft durch den Kaiser eine wesentliche Erniedrigung des Satzes von 12 Millionen Mark. Auch führten einige Stadtverordnete aus, daß der materielle Preis von 12 Millionen zu hoch sei. Der Referent, Stadtverordneter Jaffé, hatte zuvor dargelegt, daß Posen in den engen Festungswällen ersticken müsse. Posen sei eine der dichtbevölkertsten Städte Europas. Aus wirthschaftlichen und hygienischen Gründen müsse die Stadt von dem Druck der inneren Festungswälle befreit werden. Der Entfestigung seien aber bald aus militärischen bald aus finanziellen Ursachen Hindernisse erwachsen. In Danzig und Stettin seien die Festungswälle gefallen (in Danzig leider nur erst zum kleinen Theil, und die für Danzig gerade so wie für Posen drückenden Rayonbeschränkungen bestehen hier noch fast durchweg, ohne daß die Aussichten, sie bald zu beseitigen, gewachsen wären. D. R.). Vor 12 Jahren bei der Ueberschwemmung habe der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Posen bereits auf die Beseitigung der inneren Festungswälle hingewiesen. Bei dem hohen Interesse, welches der Staat an der künftigen wirthschaftlichen Entwicklung eines der Hauptplätze des Ostens des Reichs habe, sei die Niederlegung der Festungswälle eine Lebensfrage für die Stadt Posen und eine wichtige Frage für den Staat.

Dresden, 5. Sept. Der König von Sachsen hat den **Kronprinzen** des deutschen Reiches, Leutnant à la Suite des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, „Kaiser Wilhelm König von Preußen", zum Oberleutnant befördert.

England.

Glasgow, 5. Sept. **Dreizehn Pestkranke** befinden sich nach einer amtlichen Bekanntmachung im Hospital. In einem weiteren Fall liegt Pestverdacht vor. Unter Beobachtung sind 111 Personen. In zwei zweifelhaften Fällen ist festgestellt, daß keine Pest vorliegt. Die heutigen Meldungen lauten erheblich befriedigender. Der oberste Sanitätsbeamte erklärt, er habe guten Grund zu der Annahme, daß keine weiteren Todesfälle vorkommen werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. September.

Wetteraussichten für Freitag, 7. Sept.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Normale Temperatur, meist sonnig. Strichweise Regen und Gewitter.

Ergebnisse unseres Eisenbahn-Verkehrs.

Die königliche Eisenbahn-Direction Danzig hat in diesen Tagen die Verkehrsstatistik ihres Bezirks für das Rechnungsjahr 1899 (1. April 1899 bis 31. März 1900) herausgegeben. Die Durchsicht dieses umfangreichen Tabellenwerkes ist von hohem Interesse, und es seien hier einige der bemerkenswerthesten Ziffern mitgetheilt.

Was den **Personenverkehr** betrifft, so fällt vor allem die rapide Entwicklung ins Auge, die dieser Verkehr in den **Vororten** Danzigs genommen

hat. Es sind die Ziffern für die letzten fünf Jahre mitgetheilt, und es zeigt sich, daß er sich in dieser Zeit bei allen Vororten annähernd verdoppelt bis mehr als verdreifacht hat. So betrug die Verkehrsziffer an Personen in Langfuhr 1899: 731 514, 1895: 240 765, für Oliva sind die entsprechenden Ziffern 288 821 und 114 105, für Zoppot 435 415 und 212 420, für Neuschottland 104 802 und 36 903, für Neufahrwasser 341 654 und 184 493, für Sanct Albrecht 82 178 und 30 369.

Ueber 200 000 betrug der Personenverkehr sonst nur noch — abgesehen von Danzig — auf den Stationen Graudenz, Elbing und Stolp (Graudenz 250 597, Elbing 217 077, Stolp 200 343).

Den größten Verkehr im Danziger Directionsbezirk hatte, wie billig, die Station Danzig Hauptbahnhof; er betrug 1 576 269 Personen, gegen 1 194 678 im Jahre 1896 (für 1895 ist die Vergleichsziffer nicht mitgetheilt). Der kleinste Verkehr war auf der Station Bublitz Stadtwald zu verzeichnen: 626 Personen, also täglich im Durchschnitt noch nicht zwei Personen. Hier betrug die Einnahme aus dem Personenverkehr ganze 183 Mk., in Danzig Hauptbahnhof dagegen 1 698 752 Mk. Ueberhaupt waren im Danziger Directionsbezirk 8 Stationen — von den während des Jahres 1899 erst neueröffneten abgesehen —, bei denen die Einnahme aus dem Personenverkehr unter 1000 Mk. blieb.

Auch der Güterverkehr ist auf den Bahnhöfen der Vororte Danzigs ganz gewaltig gestiegen. So betrug der Wagenladungsverkehr in Langfuhr (Empfang und Versand zusammen) 1899 43 281 Tonnen, gegen 19 845 Tonnen im Jahre 1895; für Oliva sind die Ziffern 15 963 und 10 151 Tonnen. Für Danzig-Neufahrwasser liegen nur Vergleichsziffern für die Jahre 1899 und 1896 vor. Der Gesammtwagenladungs-Verkehr erreichte 1899 die Höhe von 1 284 774 Tonnen, 1896 war er 996 181 Tonnen. Von diesen 1 284 774 Tonnen entfallen auf die Danziger Bahnhöfe (Hauptbahnhof, Legethor, Olivaerthor und Weichselbahnhof) 801 072 Tonnen, auf die Bahnhöfe in Neufahrwasser (Zoll - Inland und Freibezirk) 483 702 Tonnen. Die zweite Stelle im Directionsbezirke nimmt hinsichtlich des Wagenladungsverkehrs Elbing ein, wo er 1899 167 670 Tonnen betrug gegen 119 677 Tonnen im Jahre 1895. Ueber 100 000 Tonnen erhob sich der Wagenladungsverkehr im übrigen nur noch auf den Stationen Graudenz (148 902 Tonnen), Stolp (145 697 Tonnen), Dirschau (136 178 Tonnen) und Köslin (114 715 Tonnen).

Von besonderem Interesse ist auch die Nachweisung über den Verkehr in den einzelnen Frachtartikeln. Wir greifen, der alphabetischen Ordnung des Verzeichnisses folgend, einige der wichtigeren heraus. So zeigt sich, daß an Bier den größten Versand die Station Culm hatte (6005 Tonnen), dann folgt Elbing mit 4248 Tonnen, darauf in weitem Abstand Langfuhr mit 1707 Tonnen. Danzig selbst nimmt mit 550 Tonnen erst die siebente Stelle ein. Im Bierempfang steht Danzig mit 2740 Tonnen obenan; über 1000 To. Empfang haben zu verzeichnen Dirschau, Konitz, Marienburg und Graudenz. Von Cement hatte den größten Versand Neustadt (9978 Tonnen), dann folgt Elbing mit 4311 Tonnen; von den Danziger Stationen wurden 3208 Tonnen versandt. Für Weizen sind die wichtigsten Versandstationen Dirschau (5294), Pelplin (4351), Praust (3327), Hohenstein (3318), Gottersfeld (3288) und Briesen (2880). Im Empfang steht Danzig mit 51 610 Tonnen an der Spitze; dann folgt Pr. Stargard (9822) und Mühle Schönau (4233). Den größten Roggenversand hatte Strasburg (5730), dem sich Flatow mit 3183 Tonnen und Briesen mit 3079 Tonnen anschließt. Am größten ist der Empfang wieder bei Danzig (45 965 Tonnen), neben dem nur noch Mühle Schönau (4936 Tonnen) als größerer Empfänger in Frage kommt. Bei Hafer treten nur Stolp (2494 Tonnen) und Konitz (2029 Tonnen) als größere Versandstationen hervor. Danzigs Empfang an Hafer beträgt 17 491 Tonnen; außerdem ist Stolpmünde mit 5763 Tonnen ein namhafter Empfänger. Für Gerste ist vor allem Kamlarken mit 12 672 Tonnen als bedeutende Versandstation zu nennen. Der Empfang Danzigs betrug 17 457 Tonnen. Annähernd ebenso hoch (17 221 Tonnen) war der Empfang Danzigs an Lein- und Oelsamen. Der Rundholz-Versand ist am größten auf Station Gumenz (8333 Tonnen), neben der nur noch Sellin (mit 4375 Tonnen) hervortritt. Größter Holzempfänger ist Rügenwalde (14 590 Tonnen.) An Mehl und Mühlen - Fabrikaten hatte den größten Versand Pr. Stargard (9791 Tonnen), dann folgt Mühle Schönau (7572 Tonnen) und hierauf erst Danzig mit 6475 Tonnen. Von Kleie beträgt der Versand Danzigs mit 42 243 Tonnen nahezu drei Viertel des Gesammtversandes des Bezirks, und auch im Empfang nimmt Danzig mit 53 465 Tonnen weitaus die erste Stelle ein. Der größten Papier-Versand hat Hammermühle mit 6093 Tonnen; bedeutende Versandstationen sind ferner Stolp (2292 Tonnen) und Köslin (2214 Tonnen); sonst ist nur noch Lappin mit 1135 Tonnen zu nennen.

* **[Sturmwarnung.]** Bei einem Minimum über dem Skagerrack und einem Maximum über der Alpengegend sind stark auffrischende böige Winde aus westlichen Richtungen wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind heute Vormittag von der Seewarte telegraphisch angewiesen, den Signalball aufzuziehen.

* **[Kaiserbesuch in Tilsit.]** Einer in Tilsit eingetroffenen Mittheilung des kais. Oberhofmarschallamts zufolge hat sich der Kaiser definitiv entschlossen, am Sonnabend, den 22. Sept., der **Enthüllung des Königin Luisen-Denkmals** beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit die Begrüßung der städtischen Behörden an einer Ehrenpforte sowie einen Ehrentrunk am Denkmal entgegenzunehmen.

* **[Vom Herbstmanöver.]** Gestern war der letzte Tag, an welchem die zur 71. Infanterie-Brigade gehörigen beiden Infanterie-Regimenter — das Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128 — sowie das Feldartillerie - Regiment Nr. 36 am Manöver der 36. Division in der Gegend von Bütow und Polezen Theil nahmen. Heute, am 6., wird die 71. Infanterie-Brigade und das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 in Sonderzügen mit der Bahn nach Stettin befördert, um zunächst an der Kaiserparade und sodann vom 8. ab am Kaisermanöver Theil zu nehmen. Das Leibhusaren-Regiment Nr. 1 und das Husaren-Regiment (Fürst Blücher von Wahlstatt) Nr. 5, welche von Hammerstein nach Beendigung der großen Cavalleriemanöver nach Stettin marschirt sind, sind daselbst bereits eingetroffen. Der Herr commandirende General des 17. Armeecorps, welcher heute, am 6., noch dem Manöver der 36. Division gegen einen markirten Feind beiwohnt, begiebt sich am 7. September von Stolp aus zum Kaisermanöver nach Stettin.

* **[Schiedsrichter beim Kaisermanöver.]** An Stelle des Grafen Waldersee ist zum Schiedsrichter bei den diesjährigen Kaisermanövern der commandirende General des 17. Armeecorps, Herr General v. Lentze, ernannt worden. Derselbe ist bekanntlich seinem Dienstalter nach der zweitälteste commandirende General der Armee.

* **[Neues Torpedoboot.]** Auf der Schichau'schen Werft in Elbing ist vorgestern das Torpedoboot „S 99“ vom Stapel gelaufen.

* **[Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser.]** Von der neuen elektrischen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser soll die Theilstrecke von Neufahrwasser bis zur Schichau-Werft noch im Laufe dieses Monats in Betrieb genommen werden. Was den Bau der neuen Linie innerhalb der Stadt betrifft, so wird dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach über Pfefferstadt, Halbengasse, Mühlengasse, Altstädt. Graben, Holzmarkt nach der Breitgasse gebaut werden.

* **[Unser neues stattliches Hauptbahnhofsgebäude]** soll Mitte Oktober dem Verkehr übergeben werden. Der Platz vor der breiten Hauptfront desselben ist nun zum großen Theil bereits freigelegt und wird durch Pflasterung und Anlage von Fußgängerbahnen für den Verkehr hergestellt. Die Beleuchtung dieses Vorplatzes wie des Bahnhofes selbst wird elektrisch geschehen. Für den Vorplatz werden mächtige, in verziertem Gitterwerk hergestellte Säulen als Träger von Bogenlampen aufgestellt, deren Spitze gleich der Hallenbekrönung das geflügelte Rad mit der Krone darüber tragen wird.

* **[Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.]** Die diesjährigen Zinsen der „Preise **Emile Robin-Stiftung**“ in Höhe von 400 Mk. sollen demjenigen deutschen Capitän in transatlantischer Fahrt als Ehrengabe ausgezahlt werden, welcher während des letzten Jahres die Mannschaft eines Schiffes irgend einer Nationalität aus Lebensgefahr gerettet hat. Etwaige Anträge können bis zum 20. d. M. beim Vorsteher - Amt der Kaufmannschaft in Danzig (Langenmarkt Nr. 45) angebracht werden.

* **[Vereinfachungen im Schriftverkehr]** sind, wie Berliner Blätter berichten, vom Reichsmarineamt angeordnet worden. Alle Wendungen in Berichten, wie „Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät melde ich allerunterthänigst“ oder „allerunterthänigste Meldung“ und dergleichen sind zu vermeiden. Alle Curialien fallen fort; auch soll nur der Name des Schiffes ohne weiteren Zusatz genannt werden, so daß also das aus England herübergenommene „S. M. S.“ gleichfalls nicht mehr zur Anwendung gelangt. Ferner ist der Namensunterschrift nur da, wo Zweifel entstehen können, der Dienstgrad beizufügen, sonst nur die Dienststellung. — Diese Vorschriften können auch für andere Behörden als nachahmenswerthes Vorbild dienen.

* **[Thierseuchen.]** Nach amtlichen Erhebungen herrschte anfangs September d. Js. die **Maul- und Klauenseuche** in Westpreußen auf 16 Gehöften des Kreises Graudenz, 8 Gehöften des Kreises Pr. Stargard, 6 des Kreises Marienwerder, je einem Gehöfte der Kreise Danziger Niederung, Carthaus, Stuhm und Löbau, in Ostpreußen auf 3 Gehöften, in Pommern auf 43 Gehöften. Die **Schweineseuche** herrschte in Westpreußen auf 10 Gehöften in 5 Kreisen, in Ostpreußen auf 8 Gehöften in 2 Kreisen, in Pommern auf 33 Gehöften in 8 Kreisen, im Bromberger Bezirk auf 7 Gehöften in 2 Kreisen, im Posener Bezirk auf 22 Gehöften in 8 Kreisen. Die **Lungenseuche** herrschte in West- und Ostpreußen, Posen und Pommern garnicht. Von **Rotz** unter den Pferden war nur ein Fall im Regierungsbezirk Marienwerder vorgekommen.

* **[Abschied der Störche.]** Aus Warmbrunn wird berichtet, daß schon in voriger Woche — wir haben bekanntlich bereits starken Schneefall im Riesengebirge — gehabt 4—5000 Störche in endloser geordneter Truppenlinie südwärts gezogen sind.

* **[Warnung vor Geldschwindeleien.]** Wiederholt ist in deutschen Zeitungen auf eine Gesellschaft von Schwindlern aufmerksam gemacht worden, die von London aus durch zahlreiche Ankündigungen in deutschen Zeitungen Darlehen gegen bloße Unterschrift anbieten, dann aber durch Einziehung von Kosten und Zinsenvorschüssen nichts wieder von sich hören lassen. Die in der letzten Zeit bei dem deutschen Generalconsul in London eingegangenen Klagen und Anfragen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands beweisen, daß die Schwindler neuerdings wieder mit Erfolg thätig gewesen sind. Auf Wunsch der zuständigen Behörden warnen wir wiederholt davor, mit unbekannten Personen im Auslande, die sich als Geldverleiher anbieten, in geschäftliche Verbindung zu treten, namentlich wenn die Zahlung von Vorschüssen etc. gefordert wird.

e. **[Besuch in der Armen-Anstalt.]** Am Dienstag besuchte die 13. Armen-Commission die Armen-Anstalt Pelonken. Herr Leu, der jetzige Oberinspector der Anstalt, welcher bis zu seiner Wahl der obigen Commission als Pfleger angehörte, übernahm die Führung. Der Rundgang in den vorzüglichen hohen und großen Räumen, sowie Gärten 2c. dauerte über zwei Stunden, wobei alle Einrichtungen aufs genaueste besichtigt wurden. Angenehm berührte alle Besucher die in der Anstalt herrschende peinliche Sauberkeit. Die Theilnehmer waren von dem Gesehenen lebhaft befriedigt und sprachen dem Herrn Oberinspector ihren Dank für die liebenswürdige Führung aus.

* **[Auskunftsstellen bei Eisenbahnen.]** Nachdem einzelne Eisenbahndirectionen zur Entlastung der zugabfertigenden Stationsbeamten, die vielfach durch Anfragen der Reisenden von ihren eigentlichen Dienstobliegenheiten abgehalten werden, auf den verkehrsreicheren Stationen ihrer Bezirke Auskunftsstellen eingerichtet haben, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die übrigen Eisenbahndirectionen beauftragt, zu prüfen, ob es sich empfiehlt, ähnliche Einrichtungen auf den Stationen ihrer Bezirke zu treffen. Den Auskunftsstellen soll die Ertheilung von Auskunft, die den Reisenden am Zuge selbst nicht gegeben werden kann, sowie die Bescheinigung von Fahrtunterbrechungen, Umschreibung von Fahrtausweisen für kürzere Bahnwege u. dergl. obliegen.

§ **[Unglücksfälle.]** **Von einem bedauerlichen Unfall** wurde heute früh im Wagenschuppen der elektrischen Straßenbahn zu Neufahrwasser der Wagenführer Otto Lipowski betroffen. Nachdem er im Schuppen die eine Weiche zur Ausfahrt eines Wagens gestellt hatte, wollte er schnell den Wagen besteigen, verfehlte jedoch beim Aufspringen, so daß er nicht schnell genug hinauf kam; bei der Ausfahrt des Wagens durch das Thor wurde Lipowski von demselben gegen den Pfosten des Thores gedrückt und eingequetscht. Anscheinend innerlich verletzt, brachte man ihn mit dem Sanitätswagen nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube, wo festgestellt wurde, daß L. eine Quetschung des Brustkorbes erlitten hat, die aber nur leicht ist, er wird in einigen Tagen wieder seinen Dienst aufnehmen können.

Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich gestern gleichfalls in Neufahrwasser, woselbst der Arbeiter Karl Schönegge auf einem Schiffe in den unteren Raum hinabstürzte und auch bedeutende innerliche Verletzungen erlitt. Per Wagen wurde er ins Stadtlazareth gebracht.

Der achtjährige Knabe der Waschfrau Heidukowski in Neuschottland hieb sich beim Holzzerkleinern mit dem Beil, das er in der linken Hand führte, so scharf in die rechte Hand, daß er den rechten Zeigefinger bis zum Knebel ganz weghackte und den Mittelfinger halb durchhackte. Er wurde sofort nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

* **[Hebammen - Anstalt.]** Der bisherige erste Assistenzart an der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt hierselbst, Herr Dr. Köstlin, ist vom 1. Oktober ab zunächst mit der commissarischen Leitung der Anstalt betraut werden.

* **[Lotterie.]** Die dritte Ziehung der preußischen Lotterie beginnt am 15. September. Die Erneuerung der Loose zu derselben muß bis 11. September geschehen.

* **[„Verein der Schwarzkragen.“]** Im Bürgerschützenhause hielt der Verein gestern seine letzte Sommer-Versammlung ab, die von den Mitgliedern und deren Damen sehr zahlreich besucht war. Es wurde beschlossen, die Winter - Versammlungen im Bildungsvereinshause abzuhalten. Die nächste Sitzung soll dortselbst am 19. d. Mts. stattfinden.

-r. **[Ruderverein.]** Der Danziger Ruderverein hielt gestern Abend in seinem Bootshause eine Versammlung ab. Zuerst erfolgte die Aufnahme von 17 neuen Mitgliedern. Alsdann wurde das von Herrn Oberpräsidenten v. Goßler an den Verein gerichtete Dankschreiben für die Betheiligung an dem zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten veranstalteten Fackelzuge verlesen. Zum Schluß wurde beschlossen, das diesjährige **Abrudern** am Sonntag, den 16. d. Mts., stattfinden zu lassen. Das Abrudern erfolgt Vormittags; Abends wird dann im Bootshause eine Festlichkeit stattfinden.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Der Director des Gymnasiums in Kiel Dr. Karl Wilhelm Ernst Alexander Collmann ist nun zum Provinzial-Schulrath (an Stelle des Herrn Geh. Rath Dr. Kruse) ernannt und dem Provinzial - Schulcollegium in Danzig überwiesen worden.

* **[Verbandstag.]** Der Bezirksverein Danzig des Verbandes deutscher **Post- und Telegraphen-Assistenten,** welcher fast die ganze Provinz Westpreußen umfaßt, hält am 9. September in Marienburg einen Bezirkstag ab.

-r. **[Ehedrama.]** Ein gefährlicher Ehemann ist der 31 Jahre alte Arbeiter George Kirsch. In der vorigen Nacht kam derselbe spät nach Hause und mißhandelte darauf seine Ehefrau in arger Weise. Zuerst schlug er auf dieselbe mit einer Blechflasche und zertrümmerte dann auf dem Kopf der Frau eine Waschschüssel. Die Mißhandelte erlitt dabei eine 8 Centim. lange Kopfwunde und mußte Aufnahme im Stadtlazareth nachsuchen. K. wurde in Haft genommen; er soll seine Gattin schon wiederholt mißhandelt und mit Todtschlag bedroht haben.

Aus den Provinzen.

L. Briesen, 5. Sept. Der **Kaiser** hat der evangelischen Kirchengemeinde des Ansiedelungsgutes **Dembowalonka** zu dem geplanten Bau einer Kirche ein **Geschenk von 10 000 Mk.** aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds gespendet.

Elbing, 6. Sept. Mit einer **Geldstrafe von über einer halben Million Mark** wurde im Frühjahr 1899 der ehemalige Besitzer der **Elbinger Dampfmühle**, Namens Albert Meyer, von der königl. Provinzial-Steuerdirection in Danzig bedacht, weil er den Staat um hohe Zollbeträge geschädigt haben sollte. Die Zollbehörde hatte Kenntniß davon erlangt, daß Meyer den russischen Transitroggen, den er hier vermahlen wollte, nicht wieder in voller Menge an das Ausland abgegeben, vielmehr die Fehlmenge durch minderwerthiges Weizenmehl ersetzt, nichtsdestoweniger aber für den so behandelten russischen Roggen das Privilegium der zollfreien Durchfuhr in Anspruch genommen hatte. Andererseits hatte Meyer zwar unvermischtes Roggenmehl an das Ausland wieder abgegeben, aber erst, nachdem er einen 12procentigen Auszug, also das allerfeinste Mehl, dem russischen Roggen entnommen und dieses Roggenmehl im Inlande verwerthet hatte. Die Strafthaten, soweit sie ermittelt wurden, datiren aus dem Jahre 1896. Auf die von Herrn Meyer eingelegte Beschwerde hat nun der Finanzminister die Straffestsetzung insoweit aufgehoben, als sie die Ausfuhr minderwerthigen, aber unvermischten Roggenmehls betraf. Der Minister läßt den Angeschuldigten insoweit straffrei ausgehen, als die Verurtheilung der Provinzial - Steuer - Direction diese Punkte betraf. Dagegen nahm der Minister eine Zollhinterziehung in den Fällen an, in denen der Angeschuldigte angeblich reines Roggenmehl mit Weizen vermischt und das Gemenge als Transitwaare zur Ausfuhr gebracht hat. Die Gesammtsumme des hinterzogenen Zolles wurde auf 27 901,40 Mk. ermittelt und die Strafe auf den vierfachen Betrag, d. i. 111 650,60 Mk. festgesetzt. Außerdem war auf Beschlagnahme des unrechtmäßigerweise zollfrei eingeführten Roggens zu erkennen; da die Waare nicht mehr vorhanden ist, tritt an deren Stelle der Werth in Baar, wobei ein Preis von 110 Mark für 1000 Kilogr. in Ansatz zu bringen ist. Bei einer Roggenausfuhr von rund 797 200 Kilogr. ergab sich also ein Werthersatz von 87 690,19 Mk. Herr Meyer hat demnach endgiltig für jene Zolldefraudationen **199 295 Mk.** und 78 Pfg. zu zahlen. (E. Z.)

Stallupönen, 4. Sept. **Schwer verunglückt** ist gestern Nachmittag der Vorsteher des hiesigen Proviantamtes, Herr **Pfennig**, der seinen gegenwärtigen Posten erst vor kurzem angetreten hat. Herr Pfennig, welcher sich auf dem Speicher des Fouragemagazins befand, wollte einem unten befindlichen Vorarbeiter einen Auftrag ertheilen, zu welchem Zwecke er an eine Luke trat und herunterrief. Hierbei stürzte der Beamte aus ziemlicher Höhe herab auf das Pflaster, wo er schwere innere Verletzungen erlitt. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Königsberg, 5. Sept. Ueber den **Mord in der Landhofmeisterstraße** macht die „K. H. Z.“ nach den weiteren amtlichen Ermittelungen noch folgende näheren Angaben: Die Ermordete ist die verwittwete Rentiere Natalie Secathe, die im zweiten Stockwerk des Hauses Landhofmeisterstraße 20 A, das ihr nebst drei anderen Grundstücken in der Stadt gehörte, eine aus zwei Zimmern und einer Küche bestehende Wohnung inne hatte. Die kleine und schmächtige, fünfzigjährige Frau wohnte dort ganz allein, ihre Flurnachbarin war zur Zeit verreist. Am Montag Morgen ist Frau Secathe noch mehrfach gesehen worden, zuletzt von ihrer Aufwärterin und einer Nachbarin, die um 9¼ Uhr bei ihr gewesen ist. **Tagsüber hat sie niemand mehr** bemerkt, auch haben die Nachbaren nicht wahrgenommen, **daß die Thüre ihrer Wohnung** von irgend jemandem geöffnet oder geschlossen worden sei. Der Leichenbefund war folgender: Frau Secathe lag im Hinterzimmer, angethan mit einem schwarzen Kleide — sie trauerte um ihren im Anfang dieses Jahres verstorbenen Gatten — in der Nähe eines Fensters todt vor ihrem Schreibtische. Das Vorderhaupt zeigte eine größere Wunde, die einen starken Bluterguß zur Folge gehabt hatte; um den Hals war ein mäßig dicker Bindfaden geschnürt. Criminalistischerseits neigt man vorläufig der Ansicht zu, daß der eintretende Mörder seinem Opfer zunächst eine Schlinge um den Hals geworfen und ihm dann durch einen wohlgezielten Schlag den Garaus gemacht habe. Dafür spräche auch der Umstand, daß die Ermordete einige Kopfhaare in Händen hielt, die sie bei dem krampfhaften Versuch, den Hals von der Schlinge zu befreien, sich ausgerissen haben dürfte. Doch spricht mancherlei auch für die Auffassung, daß erst der Schlag vollführt und hierauf, als die beabsichtigte Wirkung noch nicht erreicht war, das Mittel der Erdrosselung zur Anwendung gekommen ist. Von einem Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer kann keine Rede sein. Wer den Ort der That betrat, fand, abgesehen von einem vor dem Schreibtisch umgeworfenen Stuhl, alles in Ordnung. Es ist vielleicht anzunehmen, daß Frau Secathe an ihrem Schreibtische saß, wo sie möglicherweise mit Geldzählen oder Schreiben beschäftigt war — ein Moment, das übrigens im Verein mit anderen die Erinnerung an den hier vor fast zwei Decennien an dem Particulier Rehbinder begangenen Mord erweckt. Das Nebenzimmer scheint der Mörder garnicht betreten, die meisten Behältnisse in dem Raume, wo die That geschah, garnicht berührt zu haben. Erwiesen ist, daß er sich nach der furchtbaren That an der Toilette die Hände gewaschen hat, denn sowohl das Waschwasser wie die dort aufgefundene Seife zeigen Blutspuren. Dagegen ist kein Handtuch gefunden worden, an dem er sich die Hände abgetrocknet hat. Sonst sind im Zimmer nur geringe Blutspuren bemerkbar. Nachdem alles geschehen war, hat der Mörder den Fenstervorhang zugezogen, die Wohnung durch einfaches Zuschnappen der Thüre abgeschlossen und das Haus verlassen. Was die Motive der That betrifft, so dürfte mit Sicherheit ein Raubmord anzunehmen sein. Allerdings sind die der Frau Secathe gehörigen Werthsachen, soweit man von ihnen weiß, vorhanden — bis auf eine goldene Uhr, die sich aber möglicherweise gelegentlich der gerichtsärztlichen Untersuchung noch in den Kleidungsstücken der Ermordeten vorfindet. Dagegen ist aber kein Pfennig Geld in der Wohnung gefunden worden. Dies ist um so bemerkenswerther, als Frau Secathe in den Tagen vom 1. bis zum 3. September einen großen Theil der Miethen von den Einwohnern ihrer vier Häuser in Empfang genommen hat. Der Verdacht eines Raubmordes wird dadurch bekräftigt, daß am Abend des letzten Sonntages ein Einbruch in die Wohnung der Ermordeten versucht zu sein scheint.

Die Leiche ist gestern secirt worden. Der Sectionsbefund hat nach der „K. A. Z.“ ergeben, daß Frau Secathe durch Hammerschläge getödtet worden ist. Die Schnur, welche die Leiche, als sie aufgefunden wurde, um den Hals gelegt trug, ist wahrscheinlich erst nachträglich umgeschlungen worden. Gestern wurde ein junger Mensch, Namens St., auf kurze Zeit in Haft genommen, aber bald wieder entlassen; heute sollen andere Spuren gefunden sein.

Vermischtes.

* **[Wen beneiden fürstliche Häupter?]** Die Herzogin von Argyll besitzt ein Album, in dem die Frage „Wen beneiden Sie?“ von verschiedenen gekrönten Häuptern und vielen Mitgliedern der englischen Königsfamilie beantwortet ist. Eine englische Zeitschrift bringt daraus folgende Auszüge: Der Prinz von Wales schreibt halb ernst, halb im Scherz: „Ich beneide den Mann, der sein unbedeutendes Unwohlsein haben kann, ohne daß in ganz Europa bekannt wird, S. K. Hoheit ist „ernstlich unwohl“, den Mann, der sein Diner zu sich nehmen kann, ohne daß die ganze Welt weiß, S. K. H. ißt kräftig, den Mann, der ein Rennen besuchen kann, ohne daß es heißt, S. K. H. „wettet tüchtig“; kurz ich beneide den Mann, der weiß, daß er sich und seiner Familie angehört und daß nicht die Augen der ganzen Welt jede seiner Bewegungen beobachten und verdrehen.“ Diese Stimmung kehrt in dem Album öfter wieder. So bemerkt der Herzog von York: „Ich beneide den Mann, der einen Tag verbringen kann, wie er will, wann er will, wo er will, und bei dem sich niemand darum kümmert, wo er ist.“ Die Prinzessin von Wales schreibt: „Ich beneide von allen Frauen diejenige am meisten, die keine „Königliche Stellung“ auszufüllen hat und nur ihrer eigenen Beschäftigung nachzugehen braucht.“ Die Herzogin von York sagt sehr hübsch: „Die einzige Person, die ich in der ganzen Welt beneide, ist mein Gatte.“ Die lustige Prinzessin Karl von Dänemark meint: „Wenn ich auf mein Rad springen und eine weite Fahrt ins Land machen kann, wenn ich mich gänzlich meinem Heim und meinen häuslichen Pflichten widmen kann, dann beneide ich niemand in der Welt; aber wenn ich „königliche Hoheit“ sein muß, dann beneide ich jeden anderen in der Welt.“ Der Kaiser von Oesterreich schreibt: „Wen ich beneide? Ich beneide jeden Menschen, der nicht Kaiser ist.“ Der deutsche Kaiser hat die Frage negativ beantwortet; er sagt: „Der einzige Mensch, den ich nicht beneide, ist derjenige, der sein Vaterland nicht liebt.“ Und zum Schluß seien die wehmüthigen Worte des Zaren erwähnt: „Ich beneide stark jeden Menschen, der nicht die Sorgen eines mächtigen Reiches tragen, der nicht den Kummer eines leidenden Volkes fühlen muß.“

* **[Das Wort einer Königin.]** Die schöne, am 31. August erst 20 Jahre alt gewordene Königin Wilhelmine von Holland, die man gern verheirathet sehen möchte, sagte kürzlich: „Verheirathen lasse ich mich nicht, aber heirathen werde ich!“

Pest, 5. Sept. Die Ortschaft **Bucs** im Zolnomer Comitate ist bis auf einige Häuser **abgebrannt**. Die Schule, das Pfarrhaus und eine Brücke sind vernichtet.

Brüssel, 5. September. Die Polizei überraschte vergangene Nacht drei Einbrecher, zwei Ungarn und einen Engländer, welche in einen Juwelierladen in der Rue Royale eingebrochen waren. Als die Diebe flohen, wurden sie von Polizisten verfolgt, hierbei gaben erstere Schüsse

ab, wodurch ein Polizist getödtet wurde. Der Mörder und ein Genosse wurden verhaftet.

Buenos Aires, 3. Sept. Ein Pestfall ist hier zur Kenntniß gekommen.

Standesamt vom 6. September.

Geburten: Tischlergeselle Franz Wadrowitz, T. — Arbeiter Max Hardies, S. — Königl. Schutzmann Stramm, T. — Königl. Schutzmann Paul Langrock, 2 T. — Schriftsetzer Georg Schröter, S. — Arbeiter Franz Riegel, T. — Brunnenbauer Hermann Guth, S. — Tischlergeselle Johann Sönnke, S. — Klempnermeister Heinrich Elendt, S. — Schmiedegeselle Anton Rexin, S. — Arbeiter August Brillowski, T. — Lehrer Ernst Kammer, S. — Kaufmann Paul Littkowski, T. — Tischlergeselle Hermann Pest, S. — Maschinenschlosser Reinhold Graudenz, S. — Schiffszimmergeselle Hermann Laemmerhirt, T. — Schmiedemeister Friedrich Schmidt, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Drechslermeister Mikelis Bakszas und Helene Josephine Barbara Krause. — Bergmann Friedrich Rudolph Eglinski und Florentine Caroline Stahl. — Schmiedegeselle Gottfried Felix Wendel und Antonie Louise Schmalz. — Klempnergeselle Johannes Bruno Gallinat und Johanna Martha Wannhoff. Sämmtlich hier. — Arbeiter Franz Theophil Lenz hier und Agathe Marianna Kropidlowski zu Berent. — Maurer Franz Josef Rieband hier und Pauline Schramowski zu Zoppot. — Inspector Hugo Hermann Bernhard Runge zu Plackenhagen und Margarethe Rüchel zu Ost-Deep. — Schlosser Karl Hermann Bolus hier und Auguste Spätling zu Ballupönen. — Arbeiter Max Kutowski und Anna Adrian, beide zu Graudenz. — Arbeiter Franz Josef Pischke und Johanna Charlotte Reimel, beide hier. — Eisenbahn-Stations-Aspirant Hermann Rudolf Jordan hier und Emma Emilie Schwabe zu Graudenz. — Hauszimmergeselle Otto Hermann Steffanowski und Clara Johanna Thiessen, beide hier.

Heirathen: Pfarrer Ernst Hermann Franz Lippky zu Gr. Loßburg und Margarete Karoline Johanne Ostermeyer, hier. — Kaufmann Eduard Lengis zu Kielau und Johanna Franz hier. — Handelsmann Meier Silberstein hier und Rosalie Silbermann zu Königsberg i. Pr. — Steinsetzergeselle Carl Panknin und Anna Schulz, beide hier.

Todesfälle: T. des Maschinenbauers Otto Lahde, 10 M. — Rentiere Bertha Emilie Korsch, 63 J. 9 M. — S. des Kürschnergehilfen Paul Kraft, 11 W. — Wittwe Anna Barbara Fischer, geb. Michalski, 64 J. 5 M. — T. des Arbeiters Joseph Klink, 5 W. — Rentier Adolf Weyl, 82 J. — S. des Böttchergesellen Robert Korzynkowski, 10 W. — S. des Kellners Eduard Schulz, 12 W. — T. des Tischlergesellen Gustav Küßner, 5 M. — T. des Arbeiters August Drewing, fast 5 M. — Arbeiter Wilhelm Steltner, 18 J. — S. des Stauers Julius Preuß, 4 M. — Unehelich: 1 Sohn, 2 Töchter.

Danziger Börse vom 6. September.

Weizen war in guter Kauflust bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländ. blauspitzig 774 Gr. 135 M, hellbunt stark besetzt 777 Gr. 142 M, hochbunt bezogen 756 Gr. 138 M, hochbunt leicht bezogen 783 Gr. 142 M, hochbunt 766 und 793 Gr. 152 M, 780, 785, 788, 791, 793 und 815 Gr. 154 M, weiß leicht bezogen 783 Gr. 151 M, weiß 785 Gr. 153 M, 756 und 774 Gr. 154 M, 772 Gr. 780, 788, 793 Gr. 155 M, fein weiß 793 Gr. 155½ M, 788, 793 und 799 Gr. 156 M, 783 Gr. 157 M, 766 Gr. 157½ M, roth 745 Gr. 146 M, 756 und 759 Gr. 148 M, 766 Gr. 149 M, 777 und 788 Gr. 150 M, 780, 783 und 793 Gr. 151 M, Sommer- 788 und 810 Gr. 154 M, für polnischen zum Transit weiß 785 Gr. 122 M, für russischen zum Transit Ghirka 749 Gr. 116 M, 750 Gr. 117 M, 761 Gr. 118 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 737, 750, 756, 762 und 768 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 621 Gr. 130 M, 662 Gr. 137 M, Chevalier 680 Gr. und 698 Gr. 143 M, weiß 692, 702 und 715 Gr. 146 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 126 M per To. bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- besetzt 182, 187, 188 M per Tonne gehandelt. — **Raps** inländ. 257 M per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** polnisches 245 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,25 M, feine besetzt 3,70 M per 50 Kgr. bez. — **Roggenkleie** 4,50, 4,52½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Danziger Mehlnotirungen vom 5. Septbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,50 M. — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,50 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,50 M. — Superfine Nr. 0 12,50 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,50 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 8,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,50 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 6. September.

Bullen 8 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchstens Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—27 M. — Ochsen 2 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 28 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jed. Alters — M. — Kühe 16 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 17—18 M. — Kälber 5 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 38 M, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 33—35 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 54 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M. — Schweine 60 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 41—44 M, 2. fleischige Schweine 39—40 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Eber und Sauen 35—37 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Septbr. Wind: WSW.

Angekommen: Borussia, Spiegel, Lulea, Eisenerz. — Hurtig, Ecaat, Buckic, Heringe. — Josa, Ommundsen, Collastine, Quebrachoholz.

Gesegelt: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Jolantha (SD.), Ingvardsen, Kopenhagen, Güter. — Torquay (SD.), Beale, Nederkalix, leer.

Den 6. September.

Gesegelt: Glenpark (SD.), Artsa, London, Zucker.

Ankommend: 1 Schleppzug, 1 Dampfer, englische Dampfyacht „Catharna".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.